Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6578)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2530 — **Ahrensburg, Donnerstag, den 26. September 1895** — **18. Jahrgang.**

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf das mit dem 1. Oktober d. J. beginnende neue Quartal der **„Stormarnschen Zeitung“** bitten wir **baldmöglichst** bei den Postanstalten aufzugeben, damit in der Zusendung unseres Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Treu ihrem bisherigen Prinzip, wird die **„Stormarnsche Zeitung“** ihren geehrten Lesern sorgfältig ausgewählten Unterhaltungsstoff aus allen Gebieten des Zeitungswesens darbieten, dabei in erster Linie die **lokalen Interessen des Kreises** berücksichtigend.

Durch Mittheilungen aus der **neueren Gesetzgebung**, namentlich soweit diese das engere und weitere **Kommunalwesen**, das **Steuerwesen** und die **Verwaltung** überhaupt betrifft, werden wir fortgesetzt werthvolle Beiträge zur Kenntniß dieses für Jedermann wichtigen Gegenstandes liefern.

Für den unterhaltenden Theil haben wir uns die Mitarbeit hervorragender Kräfte zur Lieferung guter **Romane, Erzählungen** und kleinere Arbeiten gesichert.

Die **„Stormarnsche Zeitung“** kostet mit den Beilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentralblatt“**, die beide reich illustrirt sind und je in ihrer Art einen gediegenen Inhalt bieten, vierteljährlich **mit** Bestellgeld nur **1 Mk. 90 Pfg.**, im Erscheinungsorte durch unsere Boten frei ins Haus gebracht **1 Mk. 50 Pfg.**

Die Expedition.

Der Reichs-Invalidenfonds.

Die Verhandlungen im Reichstage über Gewährung von Beihilfen und Unterstützungen an Kriegsveteranen haben zu Tage treten lassen, daß über den gegenwärtigen Bestand des Reichsinvalidenfonds vielfach unrichtige Auffassungen bestehen. So schreibt die ministerielle „Berl. Korr.“, welche folgende Angaben macht:

Der Fonds ist durch Reichsgesetz vom 23. Mai 1873 zu dem Zweck geschaffen, die Bestreitung derjenigen Ausgaben sicherzustellen, welche dem Reiche in Folge des Krieges von 1870|71 nach dem Gesetze betreffend die Pensionirung und Versorgung der Militärpersonen rc. vom 27. Juni 1871 zur Last fallen. Die Höhe des Fonds ist damals auf 187 Millionen Thaler gleich 561 Millionen Mark bemessen worden. — Zur Bestreitung der Ausgaben sollten alljährlich seine Zinsen und ein Theil des Kapitalfonds derart verwendet werden, daß der Fonds unter allen Umständen bis zum Aussterben des letzten Empfangsberechtigten zulänglich wäre.

Laut der neuesten, auf den Stand am 30. Juni 1894 bezüglichen Bilanz besaß der Fonds noch einen Aktivbestand von rund 442 Millionen. Diesem steht der Kapitalwerth der dem Fonds obliegenden Verbindlichkeiten mit rund 359 Millionen gegenüber, so daß sich rund 83 Millionen Mk. Ueberschuß ergeben. Von der letzteren Summe sind inzwischen durch das Reichsgesetz vom 22. Mai 1895, welches insbesondere Beihilfen für gänzlich erwerbsunfähige und bedürftige Kriegsveteranen vorsieht, etwa 40 Millionen gebunden. Hierunter ist derjenige Kapitalbetrag zu verstehen, welcher erforderlich ist, um durch alljährliche Verwendung seiner Zinsen und eines Theils des Kapitals die aus dem letztbezeichneten Gesetz sich ergebenden Ausgaben zu bestreiten, und zwar so, daß dieser Kapitalbetrag mit dem Aussterben des letzten Empfangsberechtigten aufgezehrt sein soll.

Somit verbleibt von jenen 83 Millionen Ueberschuß nur noch ein Kapital von 43 Millionen Mark. Letzteres würde — ebenfalls unter dem Gesichtspunkte des allmäligen Aufzehrens bis zum Aussterben des letzten Empfängers in jährliche Aufwendungen umgesetzt und unter fernerer Berücksichtigung der Möglichkeit, daß die gegenwärtigen Geldverhältnisse zu einem Rückgang des Zinsfußes führen können — eine Summe ergeben, die zur Deckung von künftig vielleicht eintretendem Mehrbedarf für einige bereits gesetzlich festgelegte Ausgabezwecke nur etwa ausreichen möchte.

Aus Vorstehendem erhellt, daß die Annahme, man könne mit so zu sagen ungemessenen Mitteln des Fonds rechnen und darauf weitere, über die gegenwärtig feststehenden Ausgabezwecke hinausgehende Ansprüche an denselben stützen, völlig ungerechtfertigt ist.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereinsvorstände uns solche einzusenden).

§ Kreis Stormarn, 24. September. Unter dem Vorsitz des Herrn Landrath von Bonin trat gestern der Kreistag für Stormarn zu einer Sitzung zusammen. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete ein auf Anregung des Fürsten Bismarck vom Kreisausschuß gestellter Antrag, der Kreistag möge beschließen, bei dem Herrn Minister des Innern eine Abänderung der Amtsbezirke Reinbek und Trittau dahingehend zu beantragen, daß aus den Gemeinden Glinde, Ohe, Schönningstedt, Gut Silk, Forstgutsbezirk Reinbek und Gemeinde Witzhave ein besonderer Amtsbezirk gebildet würde und daß der Amtsbezirk Reinbek nur aus der Gemeinde Reinbek bestehen solle. Der Antrag wurde mit allen gegen 2 Stimmen angenommen. Der zweite Punkt, Erhebung des Todtenweges zwischen Alt-Rahlstedt und Farmsen zum Nebenwege erster Klasse wurde zur Berichterstattung an eine Kommission verwiesen. Die Vorschlagsliste der zu Amtsvorstehern befähigten Personen wurde ergänzt und das Mandat des aus dem Kreise verzogenen Kreistagsabgeordneten Jauch-Krummbeck für erloschen erklärt. An Stelle des Genannten wurde Herr v. Winterfeld-Frauenholz zum Kreisausschußmitglied erwählt.

* **Ahrensburg,** 25. September. Eine Sitzung der Gemeinde-Vertretung findet am Freitag, den 27. d. M., Abends 7 Uhr statt. Die Tagesordnung derselben ist Anzeigentheile der heutigen Nummer veröffentlicht.

—* Die Schweineseuche, welche in einzelnen Theilen unserer Provinz schon seit einiger Zeit grassirt, soll, wie wir hören, nunmehr auch in einzelnen Theilen unseres Kreises und der Nachbargebiete, z. B. in Meiendorf, Alt-Rahlstedt, Farmsen rc. aufgetreten sein. Die gefährliche Seuche rafft meist alle davon befallenen Thiere in kurzer Frist dahin, bei den verendeten Thieren ist stets die Lunge vollständig erkrankt. Allen Besitzern von Schweinen dürfte zu empfehlen sein, daß sie es nach Möglichkeit vermeiden, andere Schweineställe zu betreten und mit fremden Schweinen in Berührung zu kommen, auch andern Schweinebesitzern den Zutritt zu den Ställen nicht gestatten, da die Seuche zweifellos sehr leicht übertragbar ist.

—* Der kürzlich bei dem Versuch, bei dem Kaufmann Herrn Hirsch hierselbst zu stehlen verhaftete Fremde, Namens Haß, ist heute dem Altonaer Justizgefängniß zugeführt worden. Der sechszigjährige Mann ist in diesen Sachen kein Neuling mehr, seine letzte Strafe bestand in sechs Jahren Zuchthaus.

*) **Hoisdorf,** 24. September. Am heutigen Tage wurde der Segeberger Seminarist Herr Ch. Bracker aus Willingrade im Kreise Kiel als 2. Lehrer in Hoisdorf durch den Pastor Schmidt in sein Amt eingeführt.

— Seit einigen Wochen ist unser Dorf wieder vom Typhus heimgesucht. Gegenwärtig liegen fünf erwachsene Personen an der Krankheit darnieder.

? **Südliches Stormarn,** 24. September. Begünstigt vom schönsten Wetter fand vorgestern die feierliche Grundsteinlegung der neuen Kirche in Schiffbek statt, wobei Pastor Sommer-Schiffbek und Pastor Thomsen-Steinbek Reden hielten. Nach Schluß der Feier wurde von einem Photographen eine Aufnahme der großen Festversammluug gemacht.

—? Am Sonnabend Mittag brannte in Reinbek ein Holzschuppen des Tischlermeisters Dobberkau nieder.

—? Am Sonntag Abend kollidirte auf dem Wege zwischen Stellau und Stapelfeld der Einspänner des Pferdehändlers Mencke in Hamburg-

Der Falschmünzer. 15

Roman von **Ludwig Habicht.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

„Soll ich Dir Geld borgen?“ fragte Müller seinen englischen Freund.

„Kein Engländer borgt von einem Deutschen,“ entgegnete dieser hochmüthig.

„Das ist ja eine Beleidigung,“ stachelte Müller seinen Landsmann auf.

„Er ist betrunken,“ war dessen ruhige Antwort und wirklich machte sich die Wirkung des genossenen Weines geltend, die um so stärker war, als Jack schon bedenklich angetrunken im durstigen Hering erschienen war. Er blieb auch jetzt seinem schweigsamen Charakter treu, sprach kein Wort, sondern focht mehrmals mit den langen Armen in die Luft, nahm eine Boxerstellung an, als wolle er sich gegen einen anstürmenden Feind vertheidigen und fuhr dann zum unauslöschlichen Gelächter der Anderen mit einem gewaltigen Ruck polternd unter den Tisch.

„Der ist abgethan!“ rief Müller triumphirend.

„So macht ers immer,“ bemerkte der deutsche Matrose. „Lassen wir uns nicht stören, wir trinken weiter,“ und er ging mit gutem Beispiel voran, indem er ein volles Glas hinunterstürzte. Die Anderen folgten.

Unterm Tisch begann Jack schon fürchterlich zu schnarchen.

„Er schnarcht wie eine Drechslerbank,“ meinte sein deutscher Freund.

„Ach, das ist noch gar nichts,“ rief Müller sogleich. „Ich kannte in Amerika einen Gummischuhfabrikanten, der jede Nacht aufstehen und in einem einige Hundert Schritt weit entfernten Gasthofe eine Schlafstelle suchen mußte, um nicht durch sein eigenes Schnarchen aufgeweckt zu werden.

Ein tolles Gelächter folgte seinen Worten.

„Teufelskerl, ich muß Dich umarmen,“ schrie der Matrose und drückte Müller stürmisch an die Brust. „Sechs Flaschen Wein,“ befahl er von Neuem und wenn er auch leider nicht im Spiel zu rupfen war, fanden die deutschen Landsleute wenigstens seine Freigebigkeit höchst achtenswerth.

Müller wurde durch den Beifall, den seine Späße fanden, immer mehr aufgestachelt und in die heiterste Stimmung versetzt. Er schwatzte immer tolleres Zeug durcheinander und sein Groll gegen leere Gläser wuchs mit seiner guten Laune. Kaum hatte der Matrose das Glas wieder gefüllt, so empfand er das dringende Bedürfniß, es wieder zu leeren und doch konnte er die Verfassung seines Glases am wenigsten vertragen, es mußte rasch wieder gefüllt werden.

Vergeblich waren die Winke und Abmahnungen seiner Genossen, sie erhöhten nur seinen Eifer, jeder Flasche auf den Grund zu kommen. „Ach, Ihr denkt, ich werde von den paar Tropfen betrunken, wie oft soll ichs Euch noch sagen, daß ich mich unseliger Weise immer wieder nüchtern trinke,“ und trotzdem hätte ein aufmerksamer Beobachter wohl bemerken können, daß bei ihm ein tüchtiger Rausch im Anzuge sei.

Selbst als die Anderen aufbrachen, schimpfte er weidlich auf die Treulosen und war er nicht zum Mitgehen zu bewegen.

Jean allein blieb noch auf seine Bitten um so lieber, als sich der größere Theil der Gäste entfernt hatte und er nun ungestörter der dicken Laura den Hof machen konnte, was ihn nicht abgehalten, von Zeit zu Zeit an den Tisch zu treten und ohne Weiteres ein Glas zu trinken, oder es seiner Angebetenen zu überreichen.

Müller war jetzt mit seinem Landsmann allein, denn der unter dem Tisch schnarchende Jack zählte nicht mit. Es bedurfte gar nicht erst des Zuredens des Matrosen, Müller war einmal im Zuge und je mehr er trank, je mehr schien sein Durst zu wachsen. Er war in der glücklichsten Stimmung, denn er hatte lange nicht einen solch guten Kameraden getroffen, der so dankbar und aufmerksam seinem Geschwätz zuhörte und noch dazu mit solcher Bereitwilligkeit die Berichtigung der Zeche übernahm.

Obwohl noch eine ungeleerte Flasche auf dem Tische stand bestellte der Matrose schon wieder drei Gläser Grog zur Abwechselung und griff dabei schon in die Tasche, um die Bezahlung gleich bereit zu halten. Er zog den Louisd'ore aus der Tasche. „Nein, den hab ich gewonnen, der muß Glück bringen, den darf ich nicht ausgeben,“ und er spielte in trunkener Laune damit, während Müller mit schwerer Zunge hervorbrachte: „Ja, der bringt Glück,“ und er lachte dazu aus vollem Halse. —

Der Grog erschien und Müller stürzte den heißen Trank mit Gier hinunter; er beobachtete nicht, daß der Andere sein Glas mit geschickter Schwenkung heimlich weggoß. „Dieser Grog ist famos,“ rief er dabei aus, und befahl, gleich sechs Gläser zu bringen.

„Sechs Gläser, Herzensbruder, da kommen auf jeden drei,“ lallte er seelenvergnügt, „das ist eine schöne Zahl. Ich bin viel in der Welt herumgesteuert, aber Du bist mein bester Freund,“ und er besiegelte diese Herzensversicherung mit einem zärtlichen Kusse.

Der Matrose schluchzte vor Rührung. „Wir bleiben heute zusammen, wir dürfen uns nie wieder trennen,“ rief er eben so zärtlich. —

Das Lokal hatte sich beinahe völlig entleert, nur einige Strolche lagen noch auf den Stühlen umher und waren in Schlaf gesunken. Auch die beiden Harfenmädchen hatten längst ihr Spiel eingestellt. Die Eine schwankte noch zwischen zwei Bewerbern; Jean war glücklicher gewesen, er behauptete bei der dicken Laura allein das Feld und machte sie jetzt spottend auf die Umarmung der beiden Trunkenen aufmerksam. „So habe ich Müller noch gar nicht gesehen,“ meinte er lachend.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

Eilbek mit dem Stellauer Milchwagen, wobei das werthvolle Pferd des Ersteren eine klaffende Wunde an der rechten Schulter erlitt. Ein Verschulden trifft insofern beide Führer, als der Milchwagen keine Laterne führte und der Einspänner in zu schnellem Trabe nach der rechten Seite ausgebogen ist.

—? Die Herbstarbeiten schreiten bei dem herrlichen Wetter rasch vorwärts, stellenweise, z. B. auf der Oststeinbeker Feldmark, steht schon der Roggen grün. Die Kartoffeln, welche hier, obgleich sie stellenweise etwas unter der Fäule gelitten haben, einen guten Ertrag liefern, sind zum größten Theile schon eingeerntet. Leider ist der Preis aller landwirthschaftlichen Produkte ein sehr geringer.

Süd-Stormarn, 23. September. Die Grundsteinlegung der ersten evangelischen Kirche zu Schiffbek fand am Sonntag Nachmittag um 4 Uhr unter entsprechender Feierlichkeit statt. Auf dem gestern in reichem Flaggenschmuck prangenden Platze sind die Grundmauern zu dem Gotteshause bereits aufgeführt. Dorthin begab sich die Geistlichkeit der benachbarten Gemeinden unter Vorantritt der Herren Pastoren Sommer von Schiffbek und Thomsen von Steinbek, ferner die Spitzen der Zivilbehörden des Kreises und der Gemeinden mit dem Landrath Herrn von Bonin an der Spitze, sowie die Gesangvereine und Kriegervereine von hier, ferner die Schüler im geschlossenen Zuge. Mit dem Choral „Lobe den Herrn" begann die Feier, worauf Herr Pastor Sommer die Weihrede hielt. Er verwies darauf, daß sich auch bei der heutigen Feier wieder das Wort: „Wo viel Licht ist, ist viel Schatten" bewahrheitete, aber im umgekehrten Sinne. Viel Schatten habe in Schiffbek geherrscht, groß sei die Zuchtlosigkeit dort gewesen, aber viel Licht habe sich auch jetzt, wenn auch erst nach vieler Mühewaltung gezeigt. Der Bau einer Kirche gleiche in jetziger Zeit der Irreligiösität dem Hissen einer Flagge im fremden Lande, von dem man dadurch symbolisch Besitz ergreife. So nehme auch die Kirche von den Seelen der Gemeindeangehörigen Besitz. Wenn auch ein solches Bauwerk nicht für die Ewigkeit geschaffen sei, so bleibe doch die Erbauung als unverlöschliches Andenken an Jesus Christus bestehen, dem auch die Seelen verbleiben würden, selbst wenn die leiblichen Ueberreste längst dahingegangen seien. — Dem Liede „Das ist der Tag des Herrn" folgte die Verlesung der Urkunde, der zu entnehmen ist, daß Schiffbek sich in wenigen Jahren von 800 auf 4000 Seelen vermehrte, von denen 3000 der evangelischen Kirchengemeinde angehören, weshalb der Bau eines Gotteshauses zur Nothwendigkeit wurde. Die Kirche wird 320 Sitzplätze erhalten, bei einer Länge von 27 m, der Thurm soll 37 m hoch werden. Der Bau soll 1896 vollendet sein. Unter dem Gesange der Schüler und Schülerinneu erfolgte sodann die Vermauerung der Urkunde und des Grundsteins, worauf von den Geistlichen und den geladenen Ehrengästen, sowie den Bauübernehmern die üblichen Hammerschläge erfolgten, begleitet von verschiedeneu auf die Feier Bezug nehmenden Worten. Nach einem Vortrage der Liedertafeln sprach Herr Pastor Thomsen-Steinbek das Schlußwort. Der Choral „Nun danket alle Gott" und ein stilles Gebet beendeten die Feierlichkeit, an der die ganze Feier den lebhaftesten Antheil nahm.

Oldesloe, 24. September. Zwischen dem hiesigen Polizisten Plath und einem Theil der Einwohnerschaft bestand seit längerer Zeit eine heftige Fehde, die nun durch ein gerichtliches Verfahren ihren theilweisen Abschluß gefunden hat. Gegen Plath wurden von seinen Gegnern theils recht schwere Anschuldigungen erhoben, vielleicht hat er sich auch durch die strenge Ausübung seines Amtes im Anfange seiner Dienstzeit manche Feinde gemacht. Plath zog schließlich seine Beleidiger vor Gericht und nun sind mehrere hiesige Einwohner vom Landgericht Altona zu Geldstrafen verurtheilt worden. Verschiedene Klagen dieser Art harren noch ihrer Erledigung.

Hamberge, 21. September. Von hier wird der „E. Ztg." folgende Räubergeschichte geschrieben: Gestern Abend gegen 9 Uhr kam zu dem Pastor Herrn Harder in Hamberge ein fein gekleideter Herr und bat ihn, zu einem verunglückten Herrn zu kommen, der aus dem Eisenbahnwagen gestürzt sei; er und ein anderer Herr hätten den Unglücklichen am Wege in seinem Blute liegend vorgefunden. Der Verunglückte sei ein Rentner aus Lübeck, welcher noch das Abendmahl verabreicht haben wolle. Sie hätten den Kranken in einem an Wege liegenden Hause untergebracht und ihn vorläufig nothdürftig verbunden. Der Pastor, nichts Böses ahnend, macht sich mit seinem Nachbar auf den Weg, und als beide in dem näher bezeichneten Hause ankamen, stellte es sich heraus, daß an der ganzen Geschichte nichts Wahres war. Die beiden Herren machten sich dahr wieder eiligst auf den Rückweg. Unterdessen waren zwei Strolche in das Pastorenhaus gedrungen und hatten von der Frau Pastorin die Baarschaft zu erpressen versucht. Da die Frau ihre Thür nicht gutwillig öffnen wollte, steckten die beiden Strolche einen Zettel durch die Thür, worauf geschrieben stand: „Verabfolgen Sie uns Ihre ganze Baarschaft, wenigstens 200 Mark, widrigenfalls Sie die Folgen davon zu tragen haben." Auch drohten sie noch mit den Worten, sie hätten ihren Mann in Händen, sie solle nur öffnen. Ein junges Mädchen im Hause eilte nach ihrer Stube und schrie entsetzlich um Hülfe, worauf Nachbarn herbeieilten und die Strolche das Weite suchten.

Schleswig, 21. September. Ein alter schleswig-holsteinischer Kampfgenosse, Herr Rentner Emil Geisler aus Davenport in Jowa (Nordamerika), war vor kurzer Zeit hier anwesend, besuchte die „Waffenkammer" im Wärterhause beim Denkmale auf dem Schlachtfelde von Idstedt und legte dort persönlich seinen Aufnahmeschein, den er als Freiwilliger am 13. Juni 1848 von der Inrollirungskommission in Rendsburg erhielt, sein darauf im Felde geführtes Tagebuch, seine Sergeantenabzeichen und sein schleswig-holsteinisches eisernes Kreuz nieder. Nach seiner Abreise von hier schickte er noch aus Hamburg an den Vorsitzenden des hiesigen schleswig-holsteinischen Kampfgenossenvereins von 1848/51, Herrn Chr. Hintz, sein Militär-Abrechnungs-Buch, den bekannten „Offenen Brief" König Christians VIII. von Dänemark aus dem Jahre 1846 und einen Theaterzettel aus Flensburg vom 18. März 1849, alles, wie er selbst bemerkt, in der neuen Heimath in Liebe zu dem alten Vaterlande beinahe 50 Jahre von ihm aufbewahrt, und außerdem noch mehrere Exemplare des Mitgliederverzeichnisses des schleswig-holsteinischen Kampfgenossenvereins in Davenport nebst Nachträgen und Gedenktafeln (Verzeichnissen der gestorbenen Kameraden). — Herr Geisler wurde am 8. April 1828 in Lunden in Norder-Dithmarschen geboren, trat als junger Lehrer 1848 in die schleswig-holsteinische Armee ein und diente schließlich als Sergeant in der 1. Kompagnie des VII. schleswig-holsteinischen Infanterie-Bataillons. Nach dem Kriege ging er nach Nordamerika, errang sich, wie manche seiner Kameraden, in Davenport eine angesehene Lebensstellung und ist dort jetzt „Protokoll-Sekretär" des „Davenporter Vereins der Kampfgenossen aus den schleswig-holsteinischen Befreiungskriegen in den Jahren 1848, 1849 und 1850". — Wie viele der alten schleswig-holsteinischen Kampfgenossen über das Meer gingen, ersieht man auch daraus, daß der eben genannte Verein trotz der durch den Tod gerissenen zahlreichen Lücken gegenwärtig noch 208 Mitglieder zählt. In einer von Herrn Geisler verfaßten Schrift, die 1887 in den Grundstein der Turnhalle in Davenport gelegt wurde, heißt es: Von den Kämpfern der schleswig-holsteinischen Armee ging ein großer Theil nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, und viele derselben siedelten sich in dem jungen Staate Jowa und besonders in Davenport und Scott County an. Hier bildeten sie den Stamm der kernigen deutschen Bevölkerung und nahmen regen Antheil an der Entwickelung und dem Aufblühen der Stadt Davenport und der umliegenden Gegend."

Kleine Mittheilungen.

— Eine schwere Strafe erhielt der Wildhändler Schulz in Neumünster, welcher einem Wankendorfer Wilddiebe Wild abgenommen hatte, indem er zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt wurde. Der Wilddieb, namens Schlüter, erhielt ebenfalls 1 Jahr, seine Frau 3 Monate Zuchthaus.

— Einen traurigen Anblick gewähren diejenigen Landflächen in und bei der Stadt Tönning, welche mit Kohl bebaut worden sind. Die grünen Blätter sind ein Raub der gefräßigen Raupen geworden, welch letztere in diesem Jahre eine förmliche Landplage bilden, nur die kahlen Strünke sind zurückgeblieben. Auch der Kohlkopf ist nicht verschont geblieben, Virsingköpfe u. s. w. sind förmlich ausgehöhlt und zerfressen. Man bemerkt verschiedene Raupengattungen, doch ist die Kohlraupe die eigentliche Plage. Selbst die Häuser, in deren Nähe Gärten liegen, werden von den Thieren nicht verschont, dutzendweise kriechen sie zum Grauen der Hausfrauen durch die Luftventile u. s. w. in die Zimmer. Bei der großen Anzahl der in diesem Jahre auftretenden Raupen war ein Absammeln der Pflanzen ohne den geringsten Erfolg.

— Für das Anfang Juli nächsten Jahres in Itzehoe stattfindende 13. Niedersächsische Sängerbundesfest ist die hübsch am Walde bei Eichthal belegene Deckmannsche Koppel als Festplatz ausersehen worden. Eine Halle für 4000 Zuhörer und 1500 Sänger berechnet, soll daselbst erbaut werden. Der Garantiefonds soll mindestens 6000 Mark betragen.

— Die Lübecker Ausstellung hat, wie der „N. A." mittheilt, ein ganz erhebliches Defizit ergeben. Man schätzt dasselbe auf nicht weniger denn 100 000 Mk. Der Garantiefonds beträgt 400 000 Mk., so daß die Zeichner voraussichtlich mit 25 %Zt. herangezogen werden. Die Ausstellung wird am 30. September geschlossen.

— In St. Annen starb vor einigen Tagen ein 21jähriger Maler, der sich durch den Druck des Stiefels eine Wunde am Fuße zugezogen hatte und diese später mit seinen Fingern, an denen sich Farbe befand, berührte, um den Schmerz zu lindern. Es entstand eine Blutvergiftung und der junge Mensch, die einzige Stütze seiner alten, unbemittelten Mutter, starb in wenigen Tagen.

— Das auf dem Galgenberge bei Apenrade belegene Vergnügungs-Etablissement mit dem Aussichtsthurm, das ganz von Holz erbaut war, brannte in der Nacht zum Montag vollständig nieder.

— Bei der Distanzradfahrt Hadersleben-Hamburg (250 Kilometer) wurde Uren-Hamburg mit 9 Stunden 23 Minuten Sieger. Weigandt-Kiel stürzte beim Ziel und wurde lebensgefährlich verletzt.

— An Vergiftung starb am Montag die zehnjährige Tochter einer Wittwe in Altona. Das Kind hatte sich am Sonnabend von einem Konditor für 5 Pfg. Kuchenabfall geholt, doch wurde ihr die Näscherei von der Mutter weggenommen, da Theile derselben einen unangenehmen Geschmack hatten. Das Kind fand aber die weggesteckten Kuchen wieder, aß davon und erkrankte alsbald so heftig, daß es trotz ärztlicher Hülfe unter furchtbaren Qualen starb. Es ist eine Untersuchung der Sache eingeleitet, der Konditor Martin behauptet, daß er die Torte 2c., die sich nach dem Backen als verdorben erwiesen, unter die Tonbank gestellt haben.

Deutsches Reich.

Nach dem neuen preußischen Gerichtskostengesetz vom 25. Juni 1895, das am 1. Oktober ds. Js. in Kraft tritt, kann die Entgegennahme der Auflassung nach dem Ermessen des Gerichts von einer vorgängigen Sicherstellung der Staatskasse wegen der Kosten der Eintragung und des Stempels für die Auflassung oder das zu Grunde liegende Rechtsgeschäft abhängig gemacht werden. Zur Ausführung dieser Vorschrift hat der Justizminister eine allgemeine Verfügung vom 15. d. Mts. erlassen, worin zunächst hervorgehoben wird, daß die Bestimmung darüber, ob, in welcher Höhe und in welcher Art Sicherheitsleistung erforderlich sei, stets dem bei der Auflassung thätigen Amtsrichter überlassen sei. Als hinreichende Sicherheit soll stets angesehen werden die vorläufige Einzahlung eines die Kosten und den Stempel deckenden Baarbetrags zur Gerichtskasse, die Niederlegung von Werthpapieren, die an dem für den Gerichtssitz maßgebenden Handelsplatze oder in Berlin einen Börsenkurs haben, sofern der Kurswerth den sicherzustellenden Betrag um zehn vom Hundert übersteigt; ferner die Niederlegung von Sparkassenbüchern öffentlicher Sparkassen, auf die mindestens der sicherzustellende Betrag eingezahlt ist und die auf den Namen des Niederlegers lauten; endlich die Uebernahme der Kosten und Stempel seitens einer dem Gericht als zahlungsfähig bekannten Person durch eine vor Gericht abgegebene oder demselben mitgetheilte Erklärung.

Die Meldung von der Einbringung eines neuen Tabaksteuergesetzes im Reichstage, welche von der freikonservativen „Post" mit einer gewissen Bestimmtheit vertreten worden war, erfährt in verschiedenen offiziösen oder sonstwie „inspirirten" Preßorganen ein ebenso bestimmtes Dementi. In der That würde die Vorlegung eines abermaligen Tabaksteuergesetzes im Reichstage angesichts der in parlamentarischen Kreisen noch immer bestehenden Abneigung gerade gegen dieses Steuerprojekt keinen rechten Zweck haben und der Regierung nur eine neuere Niederlage in Aussicht stellen. Außerdem wäre der Moment zur Wiedervorlegung eines Tabaksteuergesetzes in Hinblick auf die unerwartet günstigen Abschlüsse in den Reichseinnahmen des laufenden Etatsjahres gewiß herzlich schlecht gewählt.

In Chemnitz fand am Sonntag das Begräbniß von sechs der bei der Oederauer Eisenbahnkatastrophe getödteten Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 133 unter großem militärischen Gepränge statt. Im Trauerzuge befanden sich u. A. Generalmajor v. Treitschke, Generaladjutant des Königs Albert, ferner der Divisionair Generallieutenant von Kirchbach und der Brigadekommandeur Generalmajor von Kohlfeldt, das Chemnitzer und das Zwickauer Offizierkorps, sowie Mannschaften der in Chemnitz und Zwickau garnisonirenden Regimenter. Am Grabe hielt der Garnisonsprediger eine tiefergreifende Trauerrede, worauf noch der Oberst des 133. Regiments und der Hauptmann der ersten Kompagnie desselben das Wort zu Ansprachen ergriffen. Das Königspaar ließ Kränze am Grabe niederlegen.

„Sechs Glas," sagte die Harfenistin. „Bringen Sie uns zwei, die Kerle haben an vier genug," und Jean kam ihrer Aufforderung nach. Die beiden Deutschen schienen von der Annexion nicht das Mindeste zu gewahren. Müller sah seine drei vollen Gläser noch vor sich stehen und war damit beruhigt, der Matrose tändelte mit dem Louisd'ore und warf nur von Zeit zu Zeit einen verstohlenen Blick auf seinen Nachbarn, als wollte er prüfen, welchen Höhegrad dessen Trunkenheit erreicht.

Jetzt hatte er schon von den drei mächtigen Gläsern das erste geleert, seine hervorstehenden Augen nahmen einen immer glotzenderen Ausdruck an; er strich sich fortwährend den Knebelbart und schaukelte sich auf dem Stuhle so bedenklich hin und her, daß er beständig in Gefahr gerieth, mit ihm zusammenzubrechen. Der Matrose hatte spielend mit dem Louisd'ore an das Glas getippt, besah jetzt das Goldstück von allen Seiten, wandte sich dann plötzlich Müller zu und flüsterte ihm ins Ohr: „Bruder, feine Waare, wie habt Ihr die fertig bekommen?" und er hielt ihm dann den Louisd'ore vor die Augen.

Müller starrte ihn anfangs eine Sekunde in sprachloser Verwirrung an, trotz seiner Trunkenheit schien er noch eine dunkle Ahnung von der Gefahr zu haben, die ihm drohte, er langte an sich herunter, um aus den Stiefel sein Messer zu ziehen, aber der Andere hielt ihm lachend die Hand: „Pst, sei kein Thor! Ich arbeite in demselben Fach. Nur sind die meinen noch ein wenig besser, kann ich ohne Selbstlob sagen," er zog aus seiner Tasche einige Goldstücke und ließ sie lustig klingen.

Die Trunkenheit Müllers hatte doch schon einen zu hohen Grad erreicht, als daß er sich nicht hätte leicht beschwichtigen lassen. Nicht einmal der Gedanke dämmerte in seinem völlig umnebelten Hirn auf, wie sonderbar es doch sei, daß ein Matrose sich der Anfertigung falscher Goldstücke rühme. Hatte er auch alles Bewußtsein verloren, seine grenzenlose Eitelkeit war ihm noch nicht völlig abhanden gekommen und die fühlte sich durch die Bemerkung des Fremden verletzt: „Ha, ha, Du denkst wir haben sie erst jetzt fabrizirt? Behüte, dann würden sie doch besser sein; ich habe sie noch aus Frankreich mitgebracht, und es ist der kleine Rest, mit dem wir Waxmann nicht mehr beglücken können."

„Waxmann, den sie jetzt zur Deportation verurtheilt?" rief der Matrose mit gut geheucheltem Erstaunen," war der wirklich ein solcher Fuchs?"

„Unsinn!" lachte Müller, „er ist diesmal so unschuldig wie ein Lamm."

„Nicht möglich, und wie hast Du es denn angefangen, den armen Teufel in die Schlinge zu bringen?" Dem Andern entging völlig die grenzenlose Aufregung des Fragers.

„Ja, da muß man schlau sein," schmunzelte Müller und langte wieder nach einem Glase, „Dem Kapitän Müller kommt Niemand gleich. Ich war Kapitän in der Fremdenlegion. mußt Du wissen, und wer das nicht glauben will, dem gieße ich dies Glas Grog ins Gesicht." Da sich kein Ungläubiger fand, entleerte er den Inhalt in seine gläubige Kehle. —

„Du bist ein Teufelskerl; ich möchte nur wissen, wie Du es angefangen? Du bist der verschlagenste Mensch, den je Sonne und Mond beschienen."

„Und Mond," lallte Müller geschmeichelt nach; seine Gedanken begannen sich immer mehr zu verwirren.

Vergeblich wiederholte der Matrose seine Frage; Müller hielt nur noch abgerissene Selbstgespräche. „Die Mary hat mirs einmal angethan — so ists mir noch nie ergangen — warum gab sie mir der Alte nicht gleich — dann war Alles gut. — Der Grog ist himmlisch — so himmlich wie Mary. Konnte sie nicht froh sein, an mir eine Stütze zu haben? — Aber die Weiber, die Weiber — sie sind so störrisch wie ein Droschkengaul! Nun, sie wird schon noch Amen sagen, wenn er nur erst fort ist, der Alte" — er hatte dabei das letzte Glas ergriffen. „Ja, fort," — wiederholte er und sank mit seinem Glas ebenfalls unter den Tisch zu Jack, der ein unwilliges Murren über den Ankömmling hören ließ.

Der Matrose taumelte jetzt lachend auf Jean zu und lallte mühsam hervor: „Wir beide, mein Herr, sind noch merkwürdig nüchtern, wir haben jetzt die heilige Pflicht, unsere Freunde nach Hause zu schaffen."

„Wollen wir sie nicht lieber hier lassen?" rief Jean lachend.

„Ich habe ihnen feierlich versprochen, sie nach Hause zu bringen," und der Seemann legte dabei die Hand auf seine Brust.

„Das wird eine schöne Arbeit werden."

„Hilft nichts."

Jack schien durch die unerwartete Niederfahrt Müllers aus seiner Trunkenheit ein wenig aufgerüttelt; er kroch jetzt von selbst unter den Tisch hervor, machte zwar die verwegensten Schwankungen, aber er vermochte sich aufrecht zu erhalten. Schwieriger war es, den völlig trunkenen Müller aus seinem unfreiwilligen Asyl hervorzuziehen und wenigstens so weit auf die Beine zu bringen, daß er, von Jean und dem Matrosen unter den Arm genommen, das Lokal verlassen konnte. Die dicke Laura hatte kräftig Beistand geleistet, sie blieb, trotz aller Bitten Jeans, in der Taverne zurück.

Draußen schlug eine kühle Luft an ihre erhitzten Stirnen und schien sie alle etwas zu ernüchtern bis auf Müller, dem es endlich gelungen war, einen soliden, echten Rausch davon zu tragen. Es gehörten tüchtige Kräfte dazu, ihn vorwärts zu bringen, Jean erwies sich als zu schwach, der Engländer trat an seine Stelle und war dieser Aufgabe völlig gewachsen.

Als die kleine Gesellschaft mit Mühe und Noth Regentstreet erreicht, rief Jack sogleich einen vorübertrottenden Cab an und der deutsche Matrose nannte seine Wohnung.

Der in Köln erfolgten Verhaftung eines Franzosen und einer Französin wegen Landesverraths wird große Bedeutung beigemessen, weshalb die Staatsanwaltschaft im Interesse der Allgemeinheit sowie zur gründlichen Untersuchung des Sachverhalts jegliche Auskunft bis zur Stunde verweigert. Man glaubt, durch die beiden Verhafteten einer ganzen Gesellschaft auf die Spur zu kommen. — Zu diesen Verhaftungen verlautet weiter, daß außer dem Kriminalkommissar von Tausch in der Angelegenheit noch eine größere Anzahl von Beamten thätig ist, die hier in Berlin längere Zeit in der Sache gearbeitet haben. Der verhaftete Franzose, der vor kurzem in Berlin gewohnt hat und der schon längere Zeit in Deutschland umhergereist ist, soll ganz vornehmer Herkunft sein, während man von seiner Begleiterin dies nicht behaupten kann. Dem Kaiser und dem Auswärtigen Amt ist ausführlich über den Fall berichtet worden.

In Halle haben die Sozialdemokraten beschlossen, bei dem Parteitage in Breslau zu beantragen, daß die Fraktion den ihr nach dem Stärkeverhältniß zustehenden Präsidentensitz im Reichstag beanspruchen solle.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im „gemüthlichen Wien" geht es zur Zeit ziemlich ungemüthlich zu, die Neuwahlen zum Gemeinderathe haben in weiten Bevölkerungskreisen Wiens große Aufregung hervorgerufen, wozu sich jetzt auch Arbeiterunruhen gesellen. Zu ernsten Aufläufen führte am Sonntag eine im Prater abgehaltene und von mehr als 8000 Personen besuchte Arbeiterversammlung, in welcher mehrere Redner zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechtes sprachen. Während des Abmarsches erfolgten wiederholte Zusammenstöße der Demonstranten mit der Sicherheitswache, wo 26 Personen verhaftet wurden, ein Polizeiagent erhielt leichte Verletzungen.

Bei den Gemeinderathswahlen des zweiten Wahlkörpers in Wien verloren die Liberalen 12 Sitze. — Im zweiten und dritten Wahlkörper zusammen sind 78 Antisemiten und 14 Liberale gewählt. 46 Wahlen des ersten Wahlkörpers sind noch ausständig, doch haben die Antisemiten jetzt schon 8 Stimmen über die absolute Majorität des gesammten Gemeinderaths.

Belgien.

Das „Echo de Paris" veröffentlichte kürzlich einen Brief- und Depeschenwechsel zwischen dem König der Belgier, dem deutschen Kaiser, dem Fürsten Bismarck und dem Grafen von Flandern aus den Jahren 1887 und 1889. Der König der Belgier hat alsbald in Pariser Zeitungen erklären lassen, daß diese Schriftstücke gefälscht seien. Die Schriftstücke rühren von einem gewissen Foucault de Mondion her, der sie dem belgischen Gesandten in Paris für 20 000 Franks angeboten hatte, der den Ankauf aber ablehnte. Foucault war früher Erzieher der Kinder des belgischen Ministers Fürsten von Chimay und hatte damals freien Zutritt zu den Akten.

Frankreich.

Eine Depesche des „Temps" aus Madagascar meldet, daß die französische Armee den Vormarsch auf die Hauptstadt Tananarivo begonnen hat, die Dauer des Marsches wird auf 20 Tage berechnet. In Tsinainondry wurden 6000 Howas von den Franzosen überrascht, letztere nahmen die Position, die Howas verloren 80 Todte. Der Gesundheitszustand der französischen Truppen wird als gut bezeichnet, andere Berichte melden jedoch, daß sie durch Krankheiten derartig gelitten haben, daß von den entsandten 20 000 Mann nur 3000 den Vormarsch auf die madagassische Hauptstadt antreten.

Italien.

In Rom nehmen die Festlichkeiten anläßlich der 25-jährigen Wiederkehr des Jahrestages der Einnahme Roms noch immer ihren Fortgang. Am Sonnabend veranstalteten zahlreiche radikale Vereine einen großen Aufzug nach dem enthüllten Garibaldi-Denkmale, wo Kränze niedergelegt und Ansprachen gehalten wurden. Am Sonntag Vormittag weihten der König und der Kronprinz die neue Humbertbrücke über den Tiber und dann das Denkmal Cavours im Beisein einer großen Volksmenge ein. Am Nachmittag empfing das Königspaar die Abordnungen von 400 Arbeitervereinen, Abends war im Quirinal große Galatafel zu 300 Gedecken, später wurde auf dem Tiber ein Feuerwerk abgebrannt. — In Mentana begingen am Sonntag 45 radikale Gesellschaften und Volksvereine eine Erinnerungsfeier an die Schlacht von Mentana.

Rußland.

Ende August und Anfang September ging im Flußgebiete des Ussuri, des Daubicha, des Lefu und des Iman tagelang ein Platzregen nieder, der die Dörfer und Ansiedelungen überschwemmte. Die meisten Häuser und Anlagen wurden beschädigt oder fortgerissen, das Heu und Korn wurde fortgeschwemmt; viel Vieh ist umgekommen. Auf großen Strecken sind die Telegraphenlinien zerstört. Der Damm der Ussuri-Eisenbahn ist an vielen Stellen beschädigt; große Mengen Bahnbaumaterialien wurden vom Wasser fortgetragen oder verdorben. Der Schaden ist außerordentlich groß. Verluste an Menschenleben sind bisher nicht gemeldet worden.

Spanien.

Auf Cuba dauert der kleine Krieg zwischen den Spaniern und den Insurgenten fort. General Luque besetzte das Lager der Rebellen bei Santa Paquita nach kurzem Kampfe, in welchem die Rebellen 8 Todte, die Spanier einen Todten und zwei Verwundete hatten. 300 Insurgenten, die versuchten, das Fort Nazareno im Bezirk Remedios zu nehmen, wurden von der tapferen spanischen Besatzung zurückgeschlagen. — Ein offiziöses Telegramm aus Madrid vom 22. dss. Mts. meldet: Die Königin-Regentin unterzeichnete ein Dekret, betreffend den Ankauf von 60 000 Mausergewehren für das cubanische Expeditionskorps.

Asien.

Die zuerst von einem englischen Blatte gebrachte Meldung, daß die deutsche katholische Missionsstation bei Swatau von dem chinesischen Pöbel geplündert worden sei, wird jetzt bestätigt. Der Kommandant des deutschen Geschwaders in den chinesischen Gewässern wurde angewiesen, die erforderlichen Maßregeln zu treffen.

Amerika.

Die zur Auffindung des Nordpolforschers Peary und seiner zwei Gefährten entsandte Expedition ist mit denselben in St. Johns eingetroffen. Die Forscher sind wohlbehalten, hatten aber, ehe sie im Walfischsund am 3. August ds. Js. aufgefunden wurden, furchtbare Entbehrungen ertragen. Peary erreichte die Independence-Bucht Anfangs Juni; das Ergebniß der dort unternommenen Forschungen ist unbefriedigend. Von 49 Hunden wurde nur einer wieder zurückgebracht, die meisten sind verhungert. Alle 5 Schlitten der Expedition mußten zurückgelassen werden.

Mannigfaltiges.

Ein Bolid (Feuerkugel, Meteor) hat den Ort Taillard bei völlig klarem Himmel und ruhiger Atmosphäre in Schrecken gesetzt. Der „Feuerdonner", wie der Volksmund dort die Bolide nennt, flog durch das Fenster in die Küche des Hauses des Bauern Duvert, versengte und verbrannte alles auf seinem Durchfluge, schoß dann durch den Schornstein aufwärts in die obere Etage und hob, hier auch den Plafond durchschlagend, mit fast unbegreiflicher Kraft das ganze Dach ab. Duvert, welcher in einer Nebenkammer schlief, die durch eine dicke Mauer von der Küche getrennt war, nahm keinen Schaden und erwachte erst, als das Dach zusammenbrach. In der Küche aber wurden die 60jährige Frau Duvert und ihre 20 Jahre alte Tochter furchtbar verbrannt und mußten in besorgnißerregendem Zustande ins Hospital gebracht werden. Ein neben ihnen schlummerndes Kind wurde dagegen garnicht verletzt. Keinerlei Detonation begleitete die Erscheinung und der seinen Flug fortsetzende Bolid hinterließ nichts als einen erstickenden Geruch verbrannten Schwefels.

Zungenbrecherisches Amts„deutsch". Das großherzoglich mecklenburgische Justizministerium, unterzeichnet von „Amsberg", erläßt folgende Bekanntmachung, datirt Schwerin, den 30. Juli 1895: „Nachdem der Kammerherr Friedrich von Bülow mit landes- und lehnsherrlicher Einwilligung sein im Amte Lübz belegenes Lehngut Rogeez verkauft hat, werden auf Antrag desselben alle diejenigen, welche an das verkaufte Lehngut Rogeez und dessen Zubehörungen aus einem Lehn-, Fideikommiß-, Räher-, Retrakts-, Revokations-, Reunions-, Reluitions-, Agnations- und Successions-Rechte, oder aus sonst irgend einem lehnrechtlichen Grunde, jetzt oder künftig Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit geladen, in dem zur Profitirung solcher Rechte, auf den 5. Dezember dieses Jahres peremptorisch anberaumten Termine, Morgens zur gewöhnlichen Zeit, vor dem unterzeichneten Justizministerium nach Abends vorher gebührend geschehener Meldung, in Person oder durch gehörig legitimirte Anwälte zu erscheinen, ihre vermeintlichen Ansprüche rein und genau anzugeben, solche völlig und genügend zu bescheinigen, auch wegen deren Ausübung und Geltendmachung sich bestimmt, unumwunden und ohne allen Vorbehalt oder Fristgesuch zu erklären, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß sie mit ihren zarrricht, oder nicht vorschriftsmäßig angegebenen Rechten sofort präkludiret und damit auf immer, unter Auferlegung eines ewigen Stillschweigens, werden abgewiesen werden."

Von einem Kasernenbrande wird aus Rawitsch berechtigt: In der Kaserne des dort garnisonirenden 2. Bataillons des 50. Inf.-Regiments brach am Sonntag Feuer aus, das bedeutenden Schaden anrichtete. Zahlreiche Uniformen, Gewehre, Seitengewehre und andere Montirungsstücke verbrannten. Die auf dem Kasernenboden lagernden Platzpatronen kamen nach und nach zur Explosion, so daß die Feuerwehrmannschaften nur mit größter Vorsicht zu Werke gehen konnten.

Ueber ein entsetzliches Verbrechen bringt das Depeschen-Bureau „Herold" folgende Meldung aus Antwerpen: In das dem Gutsbesitzer Bulo gehörige Schloß Kossel drangen 4 maskirte Räuber, ermorneten Bulo, seine Frau und Kinder und schleppten viel Werthgegenstände und eine große Summe Geldes mit sich. Die Räuber sind bereits hinter Schloß und Riegel gebracht.

Die Kaiserin wird in nächster Zeit ihre engere Heimath besuchen, um einen mehrtägigen Aufenthalt bei ihrer Schwester Karoline Mathilde, der Gemahlin des Herzogs Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein, auf dem herrlichen Schlosse Glücksburg zu nehmen. Auf dem herzoglichen Schlosse werden bereits Vorbereitungen zum Empfange der Kaiserin getroffen; außerdem ist neuerdings eine direkte telephonische Verbindung zwischen Glücksburg und dem Neuen Palais hergestellt worden.

„O Straßburg, du wunderschöne Stadt!"

Von **Bruno Garlepp**.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Plötzlich wird gegen Abend Generalmarsch geschlagen, und die Kunde verbreitet sich: „Die Preußen stehen vor den Thoren!" Der nächste Morgen brachte ein schreckliches Schauspiel, denn in der Nacht waren an den verschlossenen Thoren endlose Züge von Flüchtigen angelangt und begehrten nun Einlaß, Soldaten aller Gattungen, Gesunde und Verwundete in zerfetzten Kleidern, die Gesichter voll Pulverschwärze, Offiziere ohne Käppis und Waffen, ledige Pferde, Geschütze, Trainwagen, Marketenderwagen, alles und alle voll Koth bespritzt und in wilder Verwirrung.

Wenige Tage später erschien die badische Division vor der Stadt und begann sie einzuschließen. Der kommandirende General v. Beyer, Kriegsminister und Reorganisator der badischen Truppen, erkrankte jedoch, und an seine Stelle trat am 14. August der General von Werder. Ihm wurden noch die erste Reserve- und die Garde-Landwehr-Division unterstellt. Aber erst am 23. August konnte er mit 65 000 Mann und 320 Geschützen die Belagerung regelrecht mit Beschießen und Ziehen von Laufgräben beginnen. Bei seinem Heere befand sich der Großherzog von Baden. Der Generallieutenant von Decker war Kommandeur der Belagerungsartillerie, der Generalmajor von Mertens Chef-Ingenieur.

Die Besatzung der Festung bestand aus ungefähr 20 000 Mann theils guten, theils geringwerthigen Truppen. Sie befehligte der General Uhrich. Die Festung hatte große Vortheile, aber auch verschiedene Nachtheile, da ihr Ausbau noch von Vauban herrührte. Vorgeschobene Forts besaß sie nicht.

General Werder hatte Befehl, sich mit der Ueberwältigung der Stadt zu beeilen, und er that sein Möglichstes, wie langsam es auch Anfangs ging und wie schmerzlich ihm die Verheerung der Stadt auch ankam. „Wir spielen", schrieb er „nothgedrungen die Mordbrenner. Gestern erstes erkleckliches Bombardement, heute Nacht Wiederholung, morgen verstärktes Feuer. Vielleicht ergiebt sich General Uhrich, der aber ein tapferer Mann sein soll." Und ein Offizier seines Stabes, von Friedeburg, berichtete: „Das Bombardement einer solchen Stadt, an die sich außerdem Erinnerungen knüpfen, muß dem mit Herz und Phantasie begabten Manne einen unvergeßlichen Eindruck machen, namentlich wenn lange Nächte zum Ausmalen des Bildes Zeit geben. In solcher Stimmung stand der Stab in der Nacht vom 25. zum 26. August auf den Höhen von Mundolsheim, (wo das Hauptquartier war), als die Flammen in der Mitte zusammenschlugen und plötzlich das Münstertransparent wie ein Gerippe in heller Beleuchtung stand. Sein Dach hatte Feuer gefangen, und an dem herrlichen Bau hinauf züngelte und leckte das zerstörende Element. — Das war traurig, aber die Franzosen hatten verhängnißvolle Beobachtungsposten auf den Münster gestellt und ihre Thätigkeit mußte vielen braven deutschen Soldaten das Leben kosten. Hätten die Franzosen in gleichem Falle sich anders verhalten? Ihre Greuelthaten in Deutschland, Afrika und China sind hinlänglich bekannt. Glücklicherweise war das Münster nur so beschädigt, daß es leicht wieder ausgebessert werden konnte.

(Schluß folgt).

„Wollen wir nicht zuerst lieber Müller absetzen?" fragte Jean.

„Mein Landsmann hat mir geschworen, daß er unser Gast sein will und ich lasse mir diese Ehre nicht streitig machen," rief der Deutsche.

„Aber, meine Herren," warf Jean bedenklich ein, „ich wohne vorläufig bei meinem deutschen Freunde, da ich augenblicklich kein anderes Quartier habe."

„Um so besser," entgegnete der Deutsche, „es wird uns freuen, einen Vertreter der großen Nation bei uns zu sehen."

Jean machte geschmeichelt seine Verbeugung. Jean schob Müller mit aller Gewalt in den Wagen, nahm dann ebenfalls Platz und das Gefährt rollte der Bestimmung zu. — — —

„Fürchten Sie nicht, mein Herr, daß Sie in ein schlechtes Quartier kommen," wandte sich der Deutsche während der Fahrt in französischer Sprache an Jean. „Sie müssen nämlich wissen, daß mein englischer Freund aus guter Familie stammt und nur aus toller Laune Seemann geworden ist. Wir wohnen ganz comfortabel und wollen unsere lieben Gäste so aufnehmen, wie es ihnen gebührt."

Wirklich hielt der Wagen vor einem hübschen, stattlichen Hause.

Müllers Besinnung kehrte nicht zurück, er wurde deshalb sogleich im Erdgeschoß untergebracht, während die anderen Drei den ersten Stock aufsuchten. Jean fiel es weiter nicht auf, daß sich die Trunkenheit seiner Wirthe ziemlich verloren, gewiß hatte die lange Fahrt ihren Rausch verflüchtigt und Seeleute können ohne mehr vertragen als alle Anderen.

Der Deutsche hatte Recht gehabt. Jean wurde in ein hübsch möblirtes Zimmer geführt und fühlte sich augenblicklich sehr behaglich, besonders, da ihn seine Wirthe mit großer Artigkeit behandelten, sogleich Wein herbeibrachten und nicht übel Lust hatten, das Zechen von Neuem zu beginnen.

„Wäre es nicht besser, wenn wir endlich zu Bett gingen?" erlaubte er sich zu bemerken.

„Wir wollen den Morgen heranwachen, das ist in London die schönste Zeit," meinte Jack. Schon waren die Gläser gefüllt, der Franzose mußte Bescheid thun und er ließ sich nicht lange nöthigen, denn es war Champagner, der in den Gläsern perlte.

Bald gerieth auch Jean in eine sehr angeheiterte Stimmung, da ihm die Beiden beständig zutranken und er sich gestehen mußte, daß der aufgetragene Champagner vortrefflich sei. Auch er begann jetzt von seinen Abenteuern zu erzählen und wie dies von einem Franzosen nicht anders zu erwarten war, bezogen sie sich alle auf das schöne Geschlecht. Mit seiner Trunkenheit steigerte sich auch der Rang seiner Geliebten, mit einfachen Köchinnen und Stübenmädchen hatte er seinen Bericht begonnen, um mit den schönsten Marquisinnen und Komtessen zu endigen.

„Mein Landsmann Müller ist aber noch ein ganz anderer Kerl," meinte der Deutsche, „er hat doch bei den Frauenzimmern ein wahrhaft fabelhaftes Glück."

„Der will bei den Frauen Glück haben," lachte Jean höhnisch auf, „wie ist der erst gestern wieder abgeblitzt, und was hat er sich für Mühe gegeben, um an sein Ziel zu kommen und wie hab ich ihm dabei helfen müssen."

„Ja, er hat mir Alles gesagt, und daß es ohne Sie gar nicht gegangen wäre."

„Das will ich meinen," sagte der eitle Franzose selbstgefällig. „Ich mußte ihm ja erst Alles einblasen, was kann ich dafür, daß ihm die Mary trotzdem einen gewaltigen Korb verehrt."

„Ganz recht, Müller sprach davon, daß Sie den ganzen Falschmünzer-Apparat heimlich in das Gartenhaus Waxmanns befördert." —

Trotz seiner Trunkenheit hatte der schlaue Franzose noch nicht all seine Vorsicht eingebüßt; er blickte den Sprecher mißtrauisch an, griff wieder nach seinem Glase und leerte es in einem Zuge, dann sagte er ausweichend:

„Was mag Müller nur Alles zusammengeschwatzt haben, glauben Sie dem großen Maulhelden nicht, er lügt wie gedruckt."

„Herr, was unterstehen Sie sich, von meinem Landsmann so verächtlich zu sprechen!" brauste der Deutsche auf. „Er hat mir sein Ehrenwort darauf gegeben, daß er die Wahrheit gesagt und ich habe mich königlich darüber gefreut, daß er den klugen Herren vom Gericht ein Schnippchen geschlagen. Wollen Sie meinen theuren Freund noch länger Lügen strafen, Herr," und er hob drohend seine Faust. —

Jean sah sogleich ein, daß dieser ehrliche Tölpel von einem Deutschen eine wahre Freude darüber empfand, wie klug sein Landsmann Alles eingefädelt, und daß es durchaus nicht rathsam sei, ihm noch ferner zu widersprechen, er entgegnete deshalb: „Wozu soll ich das auch leugnen, das war ja die geringste Arbeit. Noch ehe die Herren vom Gericht kamen, war Alles schon in Ordnung gebracht."

„Ja, das war die geringste Arbeit," wiederholte der Deutsche mit schwerer Zunge, „so sagte Müller auch, „aber der Anfang war schwierig, sehr schwierig! Da mußte Müller all seine Pfiffigkeit anwenden, der Teufelskerl!" —

Die Eitelkeit des Franzosen litt es nicht, daß die Klugheit eines Anderen so gewaltig gerühmt wurde. (Fortsetzung folgt).

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Unübertroffen in Feinheit u. Milde u. seit elf Jahren bewährt. **Holländ. Tabak 10** Pfund lose i. Beutel fco. **8** Mk. nur bei **B. Becker**, in **Seesen** a. Harz. 1

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[4]

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß die Anmeldungen des für das **folgende Jahr** beabsichtigten Gewerbebetriebes im Umherziehen

vom 1.—15. Oktober

bewirkt werden müssen.

Der alte Gewerbeschein ist vorzuzeigen.

Ahrensburg, den 24. Septbr. 1895.

Der Amtsvorsteher.
J. A.:
F. Martens.

Oeffentliche Sitzung der Gemeinde-Vertretung

am

Freitag, 27. Septbr., Abends 7 Uhr

im Amtslokale bei **J. Degenhardt.**

Tagesordnung:

1. Wahl zweier Mitglieder der Straßenbau-Kommission, es scheiden aus die Herren C. H. Schacht u. P. Kruse.
2. Ersatzwahl eines Mitgliedes der Veranlagungs-Kommission bezw. eines Stellvertreters.
3. Bericht und Besprechung über die Frage der Instandsetzung der Waldstraße.
4. Berathung bzw. Beschlußfassung über die Aufstellung eines Fluchtlinien- und Bebauungsplanes.
5. Berathung und Beschlußfassung über die Verbreiterung der Neuen Straße.

Ahrensburg, den 24. Septbr. 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Diejenigen Besitzer von steuerpflichtigen Hunden in der Gemeinde Ahrensburg, welche die Hundesteuer für 1895/96 noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, diese Steuer nunmehr ungesäumt, zur Vermeidung der angedrohten Strafe, an die Gemeindekasse zu entrichten.

Ahrensburg, den 23. September 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Unterstützungen aus dem Reichs-Invalidenfonds.

Durch Artikel I 3 des Gesetzes vom 22. Mai d. J. wegen Abänderung des Gesetzes vom 23. Mai 1873, betreffend die Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds (R.-G.-Bl. S. 237) sind solchen Personen des Unteroffizier- und Mannschaftenstandes des Heeres und der Marine, welche an den Feldzügen von 1870/71, oder an den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen ehrenvoll Antheil genommen haben und sich wegen dauernder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit in unterstützungsbedürftiger Lage befinden, fortlaufende, monatlich im Voraus zahlbare Beihülfen von jährlich 120 Mark zugesichert. Nach Artikel III § 3 des Gesetzes entscheiden bei gleicher Anwartschaft — d. h. also bei Erfüllung der Bedingung der dauernden gänzlichen Erwerbsunfähigkeit und der absoluten Unterstützungsbedürftigkeit — für den Vorzug zur Erlangung einer Beihülfe, in erster Linie: Auszeichnung vor dem Feinde, in zweiter Linie: die frühere Feldzugsperiode an welcher der Bewerber theilgenommen hat, und in dritter Linie: das höhere Lebensalter.

Nach Artikel III § 2 des Gesetzes sind von der Theilnahmeberechtigung überhaupt ausgeschlossen:

a) Personen, welche aus Reichsmitteln gesetzliche Invalidenpensionen oder entsprechende sonstige Zuwendungen beziehen;
b) Personen, welche nach ihrer Lebensführung der beabsichtigten Fürsorge als unwürdig anzusehen sind und
c) Personen, welche sich nicht im Besitze des deutschen Indigenats befinden.

Zu b wird ausdrücklich bemerkt, daß politische Rücksichten bei Beurtheilung der Würdigkeit ohne Einfluß zu bleiben haben.

Es ist selbstverständlich, daß alle diejenigen ehemaligen Soldaten in Betracht zu kommen haben und beim Zutreffen der Hülfsbedürftigkeit unterstützungsberechtigt sind, welche den Krieg 1866, wenn auch nicht im preußischen Heere, mitgemacht haben und gegenwärtig die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen.

Bewerbungen um die in Aussicht genommene Beihülfe sind an die Ortsbehörde (Bürgermeister, Gemeindevorsteher, Gutsvorsteher) des Wohnorts unter Anschluß der den Antrag begründenden Atteste anzubringen. Die Ortsbehörden haben die eingehenden Gesuche soweit sie dieselben für begründet erachten, und die dazu gehörenden Atteste den Landräthen zu überreichen, und zwar überall, wo zwischen den Ortsbehörden und dem Landrathe Amtsvorsteher stehen, durch deren Vermittelung. Letztere haben die überreichten Gesuche zu prüfen, für die etwa nöthige Vervollständigung der Atteste möglichst Sorge zu tragen und dem Landrathe gegenüber sich zu den Anträgen schriftlich zu äußern.

Es wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß

1. Anträge von Personen, welche nicht dauernd gänzlich erwerbsunfähig (absolut hilfsbedürftig), überhaupt nicht anzunehmen sind, ebenso wie solche, deren Berechtigung nach § 2 Artikel III ausgeschlossen ist;
2. daß als „ehrenvoll" gedient, alle diejenigen ehemaligen Soldaten zu gelten haben, welche während des Feldzuges sich nicht des Plünderns, des Marodirens, der Vergewaltigung oder der Feigheit und Fahnenflucht schuldig gemacht und dieserhalb Strafe erlitten haben.

Ueber die Frage, ob und an welchem Feldzuge ein Bewerber den von ihm behaupteten ehrenvollen Antheil genommen hat, werden, soweit der Beweis nicht durch Zeugniß geführt wird, die Bezirks-Kommandos um Auskunft anzugehen sein.

Seitens der Landräthe sind, soweit sie die Bewerbungen für begründet erachten und nach etwa nöthiger Vervollständigung derselben, Nachweisungen aufzustellen, deren erste die Anträge ehemaliger Soldaten (Unteroffiziere und Mannschaften) zu enthalten hat, welche Auszeichnungen vor dem Feinde erworben haben unter der Angabe, in welchem Feldzuge dieselbe erdient worden ist und deren zweite die nach der Feldzugsperiode, an welcher die Bewerber theilgenommen haben, geordneten Bewerbungen aufführt, wobei als Reihenfolge der Feldzüge zu beachten ist:

1. derjenige von 1848 in Schleswig-Holstein,
2. der Kampf von 1848 im Großherzogthum Posen,
3. der 1849er Feldzug in Schleswig und Jütland und derjenige desselben Jahres in der Pfalz und im Großherzogthum Baden,
4. das Gefecht vom 27. Juni 1849 zwischen der Besatzung des Postdampfschiffes „Preußischer Adler" und der dänischen Kriegsbrigg „St. Croix",
5. der im Jahre 1849 zur Unterdrückung des Aufstandes im Königreich Sachsen stattgefundene Kampf,
6. der Feldzug von 1864 gegen Dänemark,
7. derjenige von 1866 gegen Oesterreich und Verbündete und
8. der deutsch-französische Krieg von 1870/71.

Was die Anrechnung als Kriegsjahre — Seegefechte pp. — der Kaiserlichen Marine betrifft, so findet sich darüber das Nähere in der Anlage zum Marine-Verordnungsblatt Nr. 20 pro 1887. — Die beiden Nachweisungen, in welche in Gemäßheit der Bestimmung zu 3 Artikel III des Gesetzes die Bewerber nach dem Lebensalter aufzuführen sind, sind **spätestens bis zum 15. Oktober ds. Js.** einzureichen.

Schleswig, den 26. August 1895.

Königliche Regierung.

Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch mit dem Bemerken zur Kenntniß der Betheiligten gebracht, daß bezügl. Anträge baldigst bei dem Unterzeichneten anzubringen sind.

Ahrensburg, den 23. Septbr. 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Einen kleinen und sehr guten

Federwagen,

welcher als Milchwagen und auch als Break zu gebrauchen ist, hat zu verkaufen **Schütt,** Schmiedemstr., **Ahrensfelde.**

Sämmtliche von mir **persönlich in Berlin** und anderen **Fabrikstädten** eingekaufte

neue Waaren für Herbst u. Winter

sind in überraschend **grosser Auswahl** eingetroffen.

Reizende Neuheiten in Kleiderstoffen.

Viele einzelne Roben.

Mäntel und Jaquetts

nur in den neuesten Façons.

Viele einzelne Modelle.

Julius Weil Nchfl.

NB. Bitte um Beachtung meiner Zirkulare.

„Preisgekrönt Welt-Ausstellung Chicago".

Pfeiffer & Diller's

Höchste Auszeichnung. Goldene Medaille.

Kaffee-Essenz
in Dosen.
Anerkannt bester und ausgiebigster Kaffeezusatz.

Vorzüge: Bedeutende Kaffeeersparniss. Kräftiger Wohlgeschmack und schöne Farbe.

In Ahrensburg zu haben bei:
J. C. F. Oetwerdiek, Aug. Haase, H. Tange, J. Möller, H. Westphal, J. Degenhard A. Prahl.

In Bargteheide:
Wilhelm Schacht, Jakob Filter, Hermann Schacht.

In Kaltenkirchen:
J. Mundt, H. Hüttmann, E. H. Dreyer in Stuvenborn, H. Kruse in Hüttbeck, Chr. Thiede, Ellerau, R. Gäth in Wilstedt,
General-Vertretung:
Gebr. Bruhn in Hamburg.

Feines echtes

Pergament-Papier

zum Verschluß von Einmachgefäßen

empfiehlt **Ernst Ziese,** Ahrensburg.

Nelken,

Caktus-Dahlien

in Töpfen in Blüthe.
Auf Wunsch liefere Alles frei ins Haus.
William Moritz,
Ahrensburg.

Dr. med. Hope
homöopathischer Arzt
Köln a. Rhein, Sachsenring 66.

Hof z. Kauf gesucht!

in schöner Lage, nahe Stadt u. Bahn, v. **100—200** Morgen gut. Bod. u. möglichst herrschaftl. Geb., geg. gut. Anz. Um baldgefl. Offert. v. Besitzern ers. **L. H. Ehrich, Hamburg,** (9551) Weidenstieg 4.

Jeder Husten

erschüttert und greift die Athmungsorgane an, auf deren regelmässiger Function der Organismus beruht; bei Nichtbeachtung sind leicht ernste Hals- und Brustkrankheiten die Folgen.

Alle an Husten und Heiserkeit Leidenden sollten diese daher im Keime zu lindern suchen, wobei die

Stollwerck'schen Brust-Bonbons

treffliche Dienste leisten.

In versiegelten Packetchen zu **40** und **25 Pfg.** vorräthig

in *Ahrensburg* bei Aug. Prahl; in *Bargteheide* bei C. A. Lütgens; in *Eichede* bei N. Biehl.

1895er Zuchthühner,

beste Winterleger, in den **schönsten Farben,** 5—7 Stck. Mk. 7. in Postkolli, 4 Colli kosten nur Mk. 27, unter **Garantie lebender** Ankunft franko gegen Nachn., vers. **Adolf Steinberg,** Exp.-Geschäft, **Werschetz,** Süd-Ungarn.

Danksagung.

Ich Unterzeichneter Anton Ott litt schon über 20 Jahre an heftigen und plötzlichen Schwindelanfällen, die sich von Jahr zu Jahr steigerten und ich zu Boden fiel, wenn ich mich nicht augenblicklich an einem Gegenstand festhielt. Derartige Anfälle hielten nicht lange an, aber ich fühlte mich niemals wohl. Alle ärztlichen Behandlungen nützten mir nichts, denn kein Arzt konnte konstatiren, was mir fehlte. In meiner traurigen Lage wandte ich mich an Herrn **Dr. med. Volbeding, praktischer** und **homöopathischen Arzt** in **Düsseldorf, Königsallee 6,** durch dessen Behandlung ich nach kaum drei Wochen wieder so hergestellt war, daß sich keine Spur von meinem Leiden mehr zeigte und fühlte ich mich Gott Lob und Dank recht wohl und wie neu geboren, und das beständige Angstgefühl ist mit der Krankheit verschwunden. Herrn Dr. Volbeding sage ich hiermit meinen wärmsten Dank. Allen ähnlich Leidenden kann ich denselben nur aufs Beste empfehlen.

Pfullendorf (Baden).

Ant. Ott, Dampfziegelei.

Mädchen für Haus- u. Landarbeit, Milchen, Meierei

2c., **Knechte, Jungen** besorge jetzt rasch, meistentheils zu sofort.

C. Stuht, Lübeck, Bramstr. 18, (4441 b.) b. Bahnhof.

Seit 1872 behördl. consess. Vermittelungs-Bureau.

Gesucht

zum 1. Oktober oder 1. November ein **ordentliches, fleißiges**

Mädchen

für häusliche Arbeiten.

Ahrensburger Brauerei
C. O. Wolfram.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 21. Septbr.

Notirung
der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.

Hof- und Meierei-Butter.

Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara
Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten	Mk.	106—108
2. Qualitäten	„	102—105

Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Usance.

fehlerhafte Hof-	Mk.	95—100
Schleswig. und Holst. Bauer-	„	80—90
Galizische und ähnliche	„	80—85
Finnländische	„	85—92
Amerikanische	„	50—78

Viehmärkte.

Hamburg, den 23. September 1895.

Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" waren in der Woche vom 15. Septbr. bis 21. Septbr. 1895 im Ganzen 8002 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:

Beste schwere reine Schweine	45—47	Mk.
schwere Mittelwaare	43 46	„
gute leichte Mittelwaare	46 48	„
geringere Mittelwaare	44 45	„
Sauen nach Qualität	35 40	„

Der Handel war während der letzten halben Woche lebhaft.

Dem heutigen Markte auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben im Ganzen 2046 Stück Rindvieh und 1910 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

1. Qualität, Ochsen und Quienen	64	Mk.
2. „ „ „	56—59	„
Junge fette Kühe	54—56	„
Aeltere fette Kühe	47—51	„
Geringere Kühe	40—44	„
Bullen nach Qualität	47—53	„

Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 58—61 Mk., 2. Qualität 52—55 Mk., 3. Qualität 44—48 Mk. — Unverkauft blieben — Rinder und — Schafe.

Kälbermarkt.

Hamburg, den 24. September 1895.

Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" an der Lagerstraße waren angetrieben 1087 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität	79—84	Mk.
„ ausnahmsweise	bis 102	„
„ 2. Qualität	73—78	„
„ 3. Qualität	64—69	„
geringste Sorte	52—59	„

Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben — Stück.

Futtermittelmarkt.

Original-Bericht
von
G. & O. Lüders, Hamburg.

Die Zufuhren waren in letzter Woche sehr klein, es wurde aber ab hiesigen Lägern Manches gehandelt zu fast unveränderten Preisen. Tendenz: matt.

Reisfuttermehl M. 1,75 bis M. 5,10 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Reisfuttermehl M. 2,25 bis M. 5,10 pr. 50 Ko ab Amsterdam und Antwerpen.
Reisfuttermehl M. 2,25 bis M. 5,45 pr. 50 Ko ab Magdeburg.
Reisfuttermehl M. 2,20 bis M. 5,00 pr. 50 Ko ab London und Liverpool.
Getrocknete Getreideschlempe M. 4,70 bis M. 5,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Getrocknete Getreideschlempe Mk. — bis Mk. — pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Getrocknete Biertreber M. 3,35 bis M. 3,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Erdnußkuchen und Erdnußmehl M. 5,25 bis M. 5,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl M. 4,75 bis M. 5,35 pr. 50 Ko. ab Hamburg
Cocusnußkuchen und Cocusnußmehl M. 4,90 bis Mk. 5,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Palmkernkuchen M. 3,50 bis M. 3,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Rapskuchen M. 4,50 bis M. 5,00 pr. 50 Ko ab Hamburg.
Mais, verzollt, M. 4,50 bis M. 5,80 pr. 50 Ko. ab Hamburg
Weizenkleie M. 3,30 bis M. 3,60 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Roggenkleie M. 3,40 bis M. 3,70 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Hamburg, den 23. September 1895.

G. & O. Lüders.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

26. Septbr.: Wolkig m. Sonnenschein, Strichregen, milde.

27.: Wenig verändert, meist trocken, milde.

28.: Halbheiter, milde. Strichweise Gewitterregen, auffrischender Wind.